

Für Laibach:	
Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Zustellung ins Haus  
retelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 15.

### Expeditions- & Inseraten- Bureau:

Congressplatz Nr. 2 (Buch-  
handlung von Jg. v. Klein-  
mayr & Fed. Bamberg.)

### Inserationspreise:

Für die einpaltige Petitzeile  
à 4 kr. bei wiederholter Ein-  
schaltung à 3 kr.  
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und  
öfterer Einschaltung entspre-  
chender Rabatt.  
Für complizierten Satz beson-  
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 252.

Freitag, 3. November 1876. — Morgen: Carl Borr.

9. Jahrgang.

## Zur Aufklärung des Mißverständnisses.

Das Ministerium Auer-Sperg gab in offe-  
ner Reichsrathssitzung die Erklärung ab, daß unter  
dem beanstandeten Passus „Manifestationen“ nicht  
die Kundgebungen der legalen Vertretungskörper ge-  
meint sein konnten; die Regierung lege ja auf Kund-  
gebungen, welche im Parlamentshause laut werden,  
großes Gewicht.

Ob die Erregung, welche der mehrerwähnte  
Passus in den Reihen der Abgeordneten erzeugt und  
wacherufen, ob der Conflict, welcher wie ein Blitz  
und Donner Schlag die Sige der Volksvertreter er-  
schütterte, durch die vom Ministerpräsidenten abge-  
gebene und in unserem gestrigen Blatte mitgetheilte  
Erklärung als beseitigt anzusehen ist, hierüber wird  
uns die parlamentarische Geschichte der nächsten  
Tage nähern Bescheid bringen.

In parlamentarischen Kreisen, ja selbst an je-  
ner höchsten Stelle, die außer den Grenzen jeder  
Verantwortlichkeit steht, gibt sich die Meinung kund,  
daß dieses Mißverständnis, dieser Conflict hätte  
vermieden werden können, hätte vermieden werden  
sollen.

Zu beklagen ist, daß es in Oesterreich so weit  
gekommen, aus dem Munde eines Abgeordneten ver-  
nehmen zu müssen: daß das Abgeordnetenhaus nicht  
weiter mehr der Wächter der Verfassungspartei sein,  
daß das Abgeordnetenhaus nicht länger mehr mit  
dem Ministerium gleichen Schritt halten könne und

daß für das Abgeordnetenhaus die Pflicht erwache,  
rechtzeitig Schritte einzuleiten, um zu verhüten, daß  
das gegenwärtige Abgeordnetenhaus unter einem  
mit dem gegenwärtigen Ministerium begraben werde.

Zu beklagen ist, daß es so weit gekommen,  
daß man der Erklärung eines Ministerpräsi-  
denten freundliches Ohr verweigerte und den Träger  
des Portefeuilles der äußeren Angelegenheiten in der  
Interpellations-Angelegenheit persönlich vernichten  
wollte.

Zu beklagen ist, daß Vorwürfe laut wurden,  
welche dem österreichischen Cabinet Mangel an Selbst-  
ständigkeit vorhalten und herbe Kritik darüber üben,  
daß der Ministerpräsident bei Beantwortung der  
Interpellationen den Souffleurkasten des Grafen An-  
drassy zur Hilfe rief.

In Abgeordnetenkreisen zweifelt man an der  
Unabhängigkeit, an der Energie des Chefs des öster-  
reichischen Ministeriums, indem Fürst Auer-Sperg es  
versäumte, die gestellten Fragen nicht selbständig,  
sondern erst nach der mit dem Grafen Andrassy ge-  
pflogenen Unterredung zu beantworten. Die unabh-  
hängige Stellung des Ministeriums Auer-Sperg erlitt  
durch diese Affaire in den Augen der Abgeordne-  
ten, namentlich der liberalen Partei, einen fühlba-  
ren Stoß.

Zu beklagen ist, daß das Cabinet Auer-Sperg  
es übersah, gegenüber dem ungarischen Minister-  
präsidenten, gegenüber der gemeinsamen Regierung  
feste und imponierende Stellung zu nehmen. Un-

garns Präponderanz, Ungarns Uebermuth, Ungarns  
Eigendünkel, Ungarns Größenwahn fordert das öster-  
reichische Cabinet und das österreichische Parlament  
auf, sich aus der politischen Lethargie, aus dem po-  
litischen Schlafe aufzuraffen und auf feste Füße zu  
stellen.

Ungarn geht in seinem Uebermuth so weit, die  
Action der österreichischen Verfassungspartei mit  
„Bierweisheit“ zu bezeichnen und den Mitgliedern  
des Abgeordnetenhauses „politische Unreife“ vorzu-  
werfen. Mit berechtigtem Stolz kann die Verfassungs-  
partei und mit ihr das österreichische Volkshaus sich  
rühmen, mit „Bierweisheit“ und ehrlicher Politik  
bisher größere und für die Wohlfahrt des Reiches  
zweckmäßigere Erfolge erzielt zu haben, als der edle  
Magyar; letzterer befindet sich, ungeachtet der feurige  
„Bagador“ seine überreife Politik begeistert, bereits  
hart an der Grenze des politisch-finanziellen Ban-  
kerots. Eine Arroganz höchster Potenz ist es, wenn  
Ungarn sich berechtigt fühlt, auszurufen: „Ohne die  
Zustimmung der ungarischen Regierung wird kein  
Mann marschieren!“ Ist es mit Oesterreich schon  
so weit gekommen, daß es gegenüber solcher Arroganz  
in Geduld und Schweigen sich fügen muß? Wäre  
das Ministerium Auer-Sperg minder österreichisch-  
gemäßlich, so würde das Ministerium Tisza sich  
nicht solcher Präponderanz erfreuen können!

Die nächsten Tage also werden uns belehren,  
ob der Conflict zwischen Ministerium und Abgeord-  
netenhaus in ein friedliches Stadium tritt. Blitz

## Feuilleton.

### Verschiedene Wege.

Novelle von Rudolf Mildenner.  
(Fortsetzung.)

„Es ist also der Egoismus, den du predigst?“  
„Ah, schelte mir den Egoismus nicht! Der  
Egoismus ist die Schwerkraft, die den Staat in  
seinen Banden hält und die Existenz der Gesellschaft  
vermittelt. Wir alle sind Egoisten, du so gut  
wie die andern, und ich unterscheide mich nur dadurch,  
daß ich es mit Bewußtsein bin. Alle Dinge existieren  
für uns nur insofern, als wir sie erkennen, haben  
für uns nur insofern Bedeutung, als sie auf uns  
einwirken, als wir uns derselben bemächtigen. Es  
gibt für uns nichts Positives, nichts Absolutes, keine  
reine Objectivität, weil wir mit dem Medium  
unseres Ich alles von uns Gegebene durchdringen,  
so daß wir es nicht mehr als etwas Fremdes, fest  
Abgeschlossenes erkennen, sondern uns es nur mit einer  
bedeutenden Beimischung subjectiver Atome zur An-  
schauung bringen.“  
„Alle Naturgesetze,“ wandte der Assessor ein,  
„sind positiv.“

„Allein, wir blicken in die Werkstätte der Na-  
tur nur mit unsern Augen, denken uns nur mit  
unserem Geiste hinein. Alle Revolutionen auf dem  
Gebiete der Kirche sowol wie auf dem Gebiete des  
Staates haben nur einen Zweck gehabt, den Zweck,  
das Ich, die freie Persönlichkeit, die Berechtigung  
der Individualität in der einen oder der anderen Weise  
zur Geltung zu bringen.“

„Aber der Egoismus, den du predigst, sprengt  
dich aus dem Gesellschaftsverbande.“

„Um mich auf der andern Seite um so fester  
an die Gesellschaft zu binden, da ich nur im  
Schoße derselben mein Ich zur freien und voll-  
kommenen Entwicklung gelangen lassen kann. Und  
was meine Vereinzlung betrifft, war ich nicht  
immer allein?“

„Julius, du bist undankbar, du vergißt, daß  
ich dich liebe.“

„Aber wir leben in verschiedenen Erdtheilen  
und gehen verschiedene Wege.“

Der Assessor antwortete nicht. „Sollte Fernau  
in seinem stolzen Selbstbewußtsein selbst für die  
Freundschaft abgestorben sein?“ murmelte er endlich.

„Aber nein, es ist nicht möglich!“

„Und doch, Julius,“ sagte er, „hast du, trotz  
des Egoismus, den zur Schau zu tragen dir gefällt,  
dich Jahre lang emsig mit dem Studium unserer

Gesellschaftsorganisation beschäftigt, und dies zeugt,  
wie mir scheint, wenigstens von Interesse für das  
Allgemeine.“

„Und was soll dies hier?“  
„Dir beweisen, daß du weniger Egoist, mithin  
besser bist, als du dich gibst.“

„Bah! Hängt mein persönliches Wohlbefinden  
nicht zum großen Theile von der Organisation der  
Gesellschaft ab, in deren Mitte ich lebe? Und  
muß ich die Organisation der Gesellschaft nicht  
wenigstens kennen, um mir innerhalb derselben die  
Stellung zu sichern, welche meiner Individualität  
am meisten zusagt? Ja, wir sind Egoisten, Egoisten  
selbst in der Freundschaft, und am meisten in der  
Liebe! Warum lieben wir die anderen? Nicht weil  
es ihnen, nein weil es uns Bedürfnis ist; wir  
fesseln andere an uns, nicht weil wir zu ihrem,  
nein weil sie zu unserm Glück unentbehrlich sind;  
wir thun andere wohl, nicht weil dies ihnen, nein  
weil es uns selbst Befriedigung gewährt. Aber bah!  
Lassen wir den müßigen Streit und plaudern viel-  
mehr von Dingen, über welche wir uns leichter ver-  
ständigen werden: von deiner Braut zum Beispiel!  
Sie ist lebenswürdig und paßt für dich, und ich  
glaube, Ihr werdet glücklich sein.“

Dieser sein erster Besuch im Ramberg'schen  
Hause war darum nicht der letzte. Paultnens hei-

und Donner werden in diesen Tagen den parlamentarischen Horizont durchsuchen und erschüttern; hoffentlich tritt post nubila phosbus ein, das österreichische Cabinet wird aufgefordert werden, den ihm gebührenden Einfluß auf die Agenden des auswärtigen Amtes wieder zu erobern und denselben in Zukunft mit Nachdruck geltend zu machen. Parität in den Beziehungen der Cabinette beider Reichshälften zu der gemeinsamen Regierung sei das Lozungswort, welches auf der gemeinsamen Reichsfahne Oesterreich-Ungarns als Devise prangen soll. Der Chef des österreichischen Cabinets muß auch in Sachen des auswärtigen Amtes seinen Standpunkt wahren und darüber eiferfüchtig wachen, daß sein Colleague jenseits der Leitha kein Andrássy II., d. i. kein zweiter Minister des Aeußern sei.

Es werden Stimmen laut, die dem Wunsche Ausdruck geben, der Chef des österreichischen Cabinets möge bei ähnlichen Anlässen weniger Soldat und mehr Diplomat sein: Fürst Auersperg dürfte sich nach der in jüngster Zeit gemachten Erfahrung wohl nicht mehr bereit finden, der Dolmetsch einer Botschaft zu sein, die ein so maliciöses Mißverständnis in sich birgt. Das österreichische Cabinet wird in der Folge einer passiven Huldigung gegenüber der Leitung der auswärtigen Politik sich wohl nicht mehr unbedingt hingeben können.

## Politische Rundschau.

Vaidach, 3. November.

**Inland.** Ueber die Situation empfängt die „Deutsche Zeitung“ aus angeblich wohl unterrichteter Quelle nachstehende Mittheilungen: „Unsere diplomatischen Kreise, die von der Ueberreichung des russischen Ultimatus in Konstantinopel ebenso überrascht wurden, wie alle übrige Welt, sind nun der Ansicht, daß der Friede nicht mehr zu erhalten sei, selbst wenn die Türkei den sechswochenlangen Waffenstillstand acceptiert. Man sieht zu klar, daß es Rußland, welches mit seinen Rüstungen fertig zu sein scheint, nur darum zu thun war, die Türkei in dem Augenblicke, da sie sich geneigt zeigte, auf die Forderungen einzugehen, durch Ueberreichung eines Ultimatus in Verlegenheit zu setzen, und ist sogar der festen Ueberzeugung, daß das russische Cabinet immer wieder mit einem neuen Punkte hervortreten werde, sobald die Pforte sich zur Annahme eines früher gestellten bereit finden läßt. Rußland will die Occupation um jeden Preis, und zwar vorläufig jene friedliche Controls-Occupation, deren Zweck bekanntlich die Durchführung der Reformen unter dem Drucke der russischen und eventuell der österreichischen Waffen ist.“

tere Naivität, ihr lebenswürdiger Frohsinn, vereint mit der trauten Herzlichkeit, dem freundlichen, milden und doch so erschöpfenden, so geräuschlosen Walten ihrer Mutter, schienen Fernau anzuziehen. In ihrem Kreise war er heiterer als sonst, und Pauline sowol als ihre Mutter hatten sich schnell an seine eigenthümliche Anschauungsweise gewöhnt.

Da beide zum vollen Bewußtsein ihrer Liebe gelangt, da es zwischen ihnen klar, sie einander sicher waren, so bemerkte man zwischen Pauline und dem Assessor nie dieses Aneinanderdrängen, dieses geschmacklose Unzertrennlichsein, welches uns so viele Liebende unausweichlich macht. Dafür athmete das Verhältniß eine gewisse Rindlichkeit, welche die Welt, in der die Männer sich durch Conventienz um das Vertrauen, oder durch Sentimentalität um die Achtung ihrer Frauen bringen, nur allzuhäufig für Schwäche hält, und doch gibt es keinen Genuß als den, den wir im Herzen als Kinder genießen.

Fernau fühlte sich, Angesichts ihres gegenseitigen Glückes, von einem Gefühl ergriffen, welches fast dem Meide glich. Wir schätzen die Güter am höchsten, welche wir entbehren, und alles, was wir besitzen, scheint uns werthlos gegen das, was uns fehlt. Bei Fernau ging diese Sehnsucht nach dem Glücke des Familienlebens um so tiefer, da er daselbe nie

Am Samstag beginnt im Abgeordnetenhaus die interessante Debatte in Bezug auf das ventilirte Mißverständnis über die orientalischen Angelegenheiten. Die „Presse“ sagt: „Die Discussion wird wol an diesem Tage beginnen, allein von einer Beendigung derselben in einer Sitzung ist keine Rede mehr. Es handelt sich vielmehr jetzt darum, wie viel Sitzungen der Debatte gewidmet werden sollen. Die Entscheidung hierüber dürfte wahrscheinlich in der Weise erfolgen, daß das Abgeordnetenhaus erst dann den Schluß ausspricht, wenn bereits eine größere Abspannung eingetreten ist und keine Geneigtheit mehr herrscht, der Redefreiheit ungehindert Lauf zu lassen. Immerhin aber dürften drei oder vier Versammlungstage der brennenden Frage gewidmet werden.“

**Ausland.** In berliner Parlamentarkreisen beabsichtigt man, die Thronrede, namentlich mit Bezug auf den Passus über die auswärtigen Angelegenheiten, mit einer Adresse zu beantworten, in der die Neutralität Deutschlands noch einmal betont und die Bestimmung der Nation zu der Erklärung hergehoben würde, daß deutsches Blut jedenfalls nur für deutsche Ehre und deutsche Interessen fließen werde. Die „National-Zeitung“ schreibt: „Der Widerhall, den die Behandlung der auswärtigen Beziehungen in der Thronrede bei der national gesinnten Mehrheit des Reichstages findet, hat bereits in dem lauten Beifall Ausdruck erhalten, der sich bei Verlesung dieser Stelle kundgab. Wir haben allen Grund, anzunehmen, daß dieser Beifall einem vollen Verständnisse der deutschen Politik nach allen Seiten hin entsprang, die ja nicht zum erstenmale bei diesem Anlasse sich erkennbar gemacht und kaum eine wesentliche Erläuterung in den Worten der Thronrede gefunden hat. Wir dürfen uns darum versichert halten, daß die hie und da sich breit machenden Velleitäten einer Politik des dunklen Dranges, die nicht ohne Anklang an die bedenklichsten Ausschweifungen von 1859 ist, im Schoße derjenigen Körperschaft keinen Boden finden, welche, wenn es wirklich noth thut, eine verantwortliche Kundgebung im Namen des deutschen Volkes zu erlassen berufen ist.“

Das „Dresdener Journal“ meldet amtlich den Rücktritt des Ministers Baron Friesen. Zum Finanzminister wurde der Kreishauptmann Baron Köhnerik ernannt. Den Vorsitz im Gesamtministerium übernahm gleichzeitig der Kriegsminister, die auswärtigen Angelegenheiten der Minister des Innern und die Kunstsammlungen der Cultusminister.

Der „Nord“ drückt bei Besprechung der Lage im Oriente die Hoffnung aus, daß die Mächte

gekant, selbst nicht in seiner Jugend, und nicht ohne geheime Bitterkeit fragte er sich, warum das Geschick ihm eine Günstigkeit verleihe, die es seinem Freunde, dem er geistig sich überlegen fühlte, so bereitwillig gewährte?

Gleichwol würde man sich täuschen, wenn man dieses Gefühl auf Rechnung einer lebhafteren Zuneigung für die Braut seines Freundes bringen wollte. Fernau fühlte sich durch Paulines Gegenwart erheitert, ihr Frohsinn glänzete zuweilen die Falten seiner Stirn, ihr Geist beschäftigte, belebte ihn, und in ihrer Gesellschaft zeigte er sich theilnehmender, rücksichtsvoller, selbst launiger, als der Assessor ihn jemals gekannt. Gleichwol, zögern wir nicht, es auszusprechen, behandelte er Pauline doch fast wie ein Kind, und selbst seine Nachgiebigkeit gegen ihre oft so flüchtigen, so launenhaften Wünsche, denen er mit einer Aufmerksamkeit, deren Herr von Sohr ihn niemals fähig gehalten, entgegen kam, trug mehr das Gepräge väterlicher Schwäche, als auch nur eine Spur der der Liebe eigenen Vergötterung; Fernau hätte Pauline zur Theilnehmerin seiner Freuden, seiner Genüsse, seines Glanzes, nie aber zur Theilnehmerin seiner Wünsche, seiner Hoffnungen, seiner Pläne, seiner Arbeit, seiner — Leiden machen können.

(Fortf. folgt.)

die Forderungen Rußlands unterstützen würden und daß der Waffenstillstand zustande kommen werde. Die dilatorische Taktik der Pforte erleichtere die definitive Herstellung des Friedens nicht und nöthige vielmehr die Mächte, ihre Energie bezüglich der Frage der Garantien zu verschärfen.

Privatnachrichten aus Konstantinopel melden, daß der Waffenstillstand noch nicht unterzeichnet ist. Die englischen Blätter meinen, die Pforte werde nachgeben. Die „Times“ glauben, die Mächte werden zweifelsohne dem Sultan die Annahme der russischen Forderung anrathen. Das Blatt sagt schließlich: „Unsere letzten Nachrichten sind widersprechend; aber es sei undenkbar, daß die Pforte Rußland zum äußersten treiben werde.“

In Belgrad verlautet, daß die Pforte einen zweimonatlichen Waffenstillstand zugestanden, und ist derselbe von serbischer Seite angenommen worden.

Das „N. W. Tagbl.“ erhält folgende Nachrichten: „Belgrad, 1. November. Eben langte hier die Mittheilung an, die Pforte habe unter Bedingungen den Waffenstillstand acceptiert, die eine Ablehnung in sich schließen. Die Lage ist verzweifelt.“ Die Antwort der Pforte auf das russische Waffenstillstands-Ultimatum ist dem russischen Botschafter General Ignatjew mitgetheilt worden. Der wesentliche Inhalt dieser Antwort ist folgender: „Die Pforte ist geneigt, einen Waffenstillstand von beliebiger Dauer, sei es zwei Monate oder zwei Tage, anzunehmen. Sie fordert jedoch, daß ihr früher die Friedensbedingungen bekanntgegeben werden, welche die Garantie für den definitiven Frieden zu bieten geeignet sind. Die Pforte will einen Waffenstillstand für den Frieden und nicht einen Waffenstillstand für den Krieg.“

In Süd-Rußland wie in Donau-Bulgarien nehmen die beiderseitigen Kriegsvorbereitungen immer bedrohlichere Dimensionen an.

## Vom Kriegsschauplatze.

Am 31. v. M. wurde in Belgrad von der Polizeibehörde folgende Verordnung publicirt: „Alle beurlaubten Soldaten der National-Miliz müssen morgen von hier zu ihren Truppen abreisen.“ Abends veröffentlichte die Regierung folgende Verordnung: „Alle hiesigen Bürger vom 20. bis 50. Jahre müssen sich marschfertig machen und morgen um 9 Uhr vor dem Polizeigebäude erscheinen.“

Die Ereignisse bei Djunis haben dem serbischen Volke nur neuen Muth (?) eingeflößt. Die Reserve des ganzen Landes ist theils schon an den bestimmten Orten angelangt, theils im Vormarsche begriffen.

Das Hauptquartier der serbischen Armee soll provisorisch nach Kazanj oder Zovanovac verlegt werden. Fürst Milan gedenkt auch die Armee vor Krusevac zu besichtigen. Die Türken transportieren große Geschütze nach Djunis. Die Stimmung ist für Tchernajeff nicht freundlich.

In einem Berichte an den türkischen Kriegsminister macht der Serdar Ekrem darauf aufmerksam, daß ihn die Lage seines Heeres und die rauhe Jahreszeit dazu zwingen, den Krieg fortzusetzen und zur Einnahme von Alexinac, Deligrad und Krusevac zu schreiten, um so seinen Soldaten für die Zeit der Friedensunterhandlungen günstige Winterquartiere zu verschaffen.

Am 31. v. M. schlossen die Montenegriner Boggorica ein und eröffneten das Bombardement auf daselbe mit den bei Medun eroberten türkischen Geschützen. Die Stadt hat stark gelitten, und wurde eine türkische Batterie demontirt. Medun wurde von den Montenegrinern gänzlich zerstört, wobei die sieben stärksten Blockhäuser mit Dynamit in die Luft gesprengt werden mußten. Die Cernierungsarmee von Medun drang nach dessen Falle tiefer nach Albanien ein und schnitt die Verbindungen mit Boggorica ab.

## Zur Tagesgeschichte.

— Von der Marine. Der „Deutschen Zeitung“ wird unterm 28. v. M. aus Pola berichtet: Wahrscheinlich gelangte das hier zuerst aufgetauchte Gerücht von der Rückberufung der bereits auf der Heimreise begriffenen Fregatte „Nadezhda“ nach der Levante auch nach Triest und wurde so Anlaß zu einem Jhnen von dort aus telegraphierten Mißverständnisse. Thatsächlich ist die Fregatte „Nadezhda“ seit zwei Tagen hier und wurde bereits heute abgerüstet. Das anstelle derselben nach der Levante abgehende Casemattschiff „Don Juan d'Austria“ wird am 30. d. die Probefahrt an der gemessenen Seeweite machen und je nach deren Ergebnis abreisen. Am selben Tage wird auch die Corvette „Donau“ unter dem Commando des Fregattencapitäns Julius Danneberg den hiesigen Hafen verlassen — aber nicht zum Zwecke einer speziellen Mission, wie man hier und da hörte. Die beiden bei Semlin stehenden Monitore „Maros“ und „Leitka“ werden bis Mitte November nach Pest rückberufen werden, um dort zu überwintern, da sich hierzu in Semlin kein geeigneter Platz finden läßt, überdies auch jede Thätigkeit derselben durch den Wasserstand und den Eisgang verhindert wäre. Dampfschiff „Greif“, welche am 24. d. unter Commando des Corvettenkapitäns Czedit v. Brüllensberg nach Triest fuhr, kehrte gestern mit dem Marinecommandanten an Bord hieher zurück. Die beginnende Klärung der politischen Situation oder besser gesagt: das Zusammengehen Oesterreichs mit Rußland macht seine Wirkung selbst bis hieher sichtbar, indem die Beurteilung der ausgedienten Marine-mannschaft regelmäßig stattfinden wird, was man noch vor acht Tagen nicht gehofft hatte.

— Der neue Kanal in Nordholland wurde in Welsen in Gegenwart des Königs, der Minister, des diplomatischen Corps und der Behörden eröffnet. Der Präsident der Kanalgesellschaft hielt eine Ansprache und bat den König um die Zustimmung, den neuen Hafen Jmuiden nennen zu dürfen. Der König machte sodann einen Ausflug auf dem Kanale und kehrte hierauf nach Amsterdam zurück. Die Stadt war besetzt und beleuchtet.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Personalmeldung.) Herr W. v. Müller, interimistischer l. l. Truppen-Divisionscommandant, ist gestern aus Klagenfurt in Laibach eingetroffen.

— (Privilegiums-erteilung.) Die Handelsministerien beider Reichshälften haben dem Hofglockengießer Herrn Albert Samassa auf eine verbesserte Feuerspritze ein ausschließliches Privilegium für die Dauer von zwei Jahren erteilt.

— (Der Landesauschuß) faßte, wie die „Novice“ berichten, folgende Beschlüsse: 1. Die Höglinge der Kaiser Wein- und Obstbauschule müssen sich in Hinkunft einer Aufnahmsprüfung unterziehen. 2. Wegen entsprechender Verteilung der Sammlungsgeider an die Abbrändler in Voitsch wird sich der Landesauschuß mit der Landesregierung ins Einvernehmen setzen.

— (Sängerabend.) Der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft arrangierte gestern im Glasalon der Casino-Restaurations einen Vergnügungsabend, um die Neuwahl der Direction der genannten Gesellschaft in würdiger, zugleich in gemüthlicher Weise zu feiern. Die Lokalität erschien in entsprechender Decoration. Nahezu 50 Mitglieder der philharm. Gesellschaft fanden sich ein, pflegten das Lied und machten sich in unzähligen Cousten Luft, um die Wiederwahl des geschätzten Gesellschaftsdirectors Dr. Leitmaier, das Leben und Streben der philharm. Gesellschaft, das bisherige thätige Wirken des Musikdirectors Redved, die Verdienste der einzelnen Functionäre der Gesellschaft und in erster Linie das auch in Hinkunft enge verknüpfte freundschaftliche Band, welches die beitragenden und ausübenden Mitglieder dieser Gesellschaft zusammenhalten soll, hervorzuheben. Mag die philharm. Gesellschaft immerhin aus zwei Körpern, aus zahlenden und ausübenden Mitgliedern bestehen, eine Seele, der Geist der Zusammengehörigkeit und Eintracht, muß und wird beide beleben, dessen sind wir sicher, dafür bürgt uns der gestrige Sängerabend.

— (Der Schriftsteller Herr P. v. Radics,) in hiesigen Gesellschaftskreisen wohlbetannt, hat Laibach zu seinem Domicil gewählt. Aus dessen bewährter Feder erscheint binnen kurzem ein interessantes Buch: „Hart an

der Türkei.“ Kriegs- und Kulturbilder aus drei Jahrhunderten Innerösterreichs. — Außerdem rückt Herr von Radics' Forschung über den ersten krainischen Historiographen und gelehrten Theologen J. S. Schönleben (1618—1681), für dessen Biographie der Verfasser heuer im Frühjahr eine wissenschaftliche Reise nach Baiern, Württemberg und Baden unternahm, in erfreulicher Weise vor.

— (Der versteigerungsweise Verkauf der aus der Schützenlotterie stammenden Effecten (silberne Eßbestecke und Leuchter, Zuckerboxen, Theeservice, Kaffeeschalen, Delbister, Tischlampen, Glasvasen, Cigarrenhalter, Toilettegegenstände, Kippstühle, Druckwerke, Glasflaschen, Trinkgläser und andere unzählige Galanterie-Gegenstände) hat heute Vormittag in der Möbelhandlung der Herren Döberlet & Parisch, Wienerstraße, unter lebhafter Theilnahme begonnen.

— (Turnerkneipe.) Morgen große Wochenkneipe des hiesigen Turnvereines im Clubzimmer der Casino-Restaurations. Auch diesmal steht ein reiches, Abwechslung bietendes Programm auf der Tagesordnung, das selbe verbürgt einen genussreichen Abend. Freunde guten Humors und froher Laune haben angenehme Stunden zu erwarten. Auch Nichtvereinsmitglieder werden als Gäste in den frohlichen Kreis bereitwilligst aufgenommen.

— (Die Weinlese im saurischen Gebirge) ist bereits vorüber. Die Qualität ist nach Bericht der grazer „Tagespost“ eine mittelmäßige, die Quantität eine äußerst geringe; im allgemeinen beträgt die heutige Weinschneidung kaum ein Drittel der vorjährigen; obwohl die Güte des Weines der vorjährigen bedeutend nachsteht, so sind die Marktpreise den vorjährigen gleich; der 1876er Wein ist ein vorzüglicher, weshalb er auch sehr gesucht wird.

— (Landschaftliches Theater.) Das ungestern vorgeschätzte Sensationsstück „Die beiden Waisenen“ präsentierte sich uns nicht als Neuling, wir hatten bereits im vorigen Jahre Gelegenheit, die Schattenseiten des pariser Lebens kennen zu lernen. Dieses Bühnenproduct bringt Charaktere zur Darstellung, die, vom moralischen Standpunkte aus betrachtet, dem Verdammungsurtheile preisgegeben werden müssen. Die gestrige Aufführung unterschied sich jedoch vortheilhaft von jener im Vorjahre dadurch, daß bei der gestrigen die das Anstandsgefühl beleidigende Action weggelassen; wir hätten selbst die Scene zwischen „Jaques“ und „Pierre“ mäßiger ausgetragen gewünscht. Im ganzen genommen, nahm das nahezu ausverkaufte Haus die Novität mit großem Beifalle auf; nach Abschluß der einzelnen Bilder erfolgten Hervorrufe. Die Regie sorgte für eine entsprechende, historisch getreue Costumierung und für splendide, klappende Inszenierung. Das Publikum wird gestern neuerlich zur Ueberzeugung gelangt sein, daß die Direction Frischke eifrig bemüht ist, Genußbares zu offerieren. Möge in einigen, von allzu großen Präntensionen befreiten Kreisen immerhin allzuklarer Kritik geübt werden, das Verdienst der Bühnenleitung, Gutes zu leisten, kann nach gerechter Anschauung nicht geschmäht werden. Die beiden Waisenen „Henriette“ (Fr. Fischer) und „Luise“ (Fr. Arensberg) erfaßten den Geist ihrer Rollen vollkommen, nur sollte Fr. Fischer sich bemühen, mehr Action, mehr Lebendigkeit zu entfalten. Die Rollen der Brüder „Jaques“ und „Pierre“ erfuhren regelrechte Darstellung; die Herren Leutbold und Wallner verstanden es, die sehr verschiedenen Charaktere recht natürlich und entsprechend zu colorieren. Herr Ströhl spielte den „Polizeiminister Linières“ mit Würde und Anstand; Frau Ströhl zeichnete mit Maß und in erlaubten Grenzen das Bild der moralisch verworrenen „Betsteterin la Brocard“; Frau Schuberth-Varbieri legitimierte sich neuerdings als „Gräfin Diana“ als vorzügliche, in feinen Manieren geschulte Schauspielerin; Herr Kieger (Roger de Baudrey) und Fr. Weidl (Marianne) wirkten lobenswerth mit, und Herr Zwernz hatte als „Picard“ Gelegenheit, seine gleichbleibende Komik zu entfalten. Es ist nach dem gestrigen glänzigen Erfolge nicht zu bezweifeln, daß „die beiden Waisenen“ noch einige Male über unsere Bühne schreiten werden.

## Zur Landeskultur.

(Fortsetzung.)

Alle die erwähnten Gewässer, die zwei Podpečni ausgenommen, erhalten beständig Wasser; dagegen finden sich im See Höhlen und Grotten, welche während der Dürre austrocknen und während der Regenzeit bedeutende Quantitäten Wasser zuleiten. Beim Fallen des Wassers dienen sie als Sauer. Solche wrothen und Höhlen gibt es mehrere, wie:

1. Die Suhadulja, aus welcher bloß während der starken Regengüsse mit großer Geschwindigkeit das Wasser herausströmt, mit sich viele Fische tragend, nicht aber blinde und unbefiederte Enten, wie Balzator schreibt und nach ihm andere Schriftsteller. In solchem Sinne wenigstens lauten die Aussagen der Führer, unter welchen zwei der ältesten des Landes sich befanden, nemlich Rebe aus Unterferdof und Gregor Gregor aus Niederdorf. Bei dieser Gelegenheit sei hier erwähnt, daß von demjenigen, welche sich mit dem Studium des Zirknitzer Sees befaßten und darüber geschrieben haben, der Gelehrte P. A. Detsch, welcher im Jahre 1747 eine Kurzgeschichte, aber ziemlich genaue Beschreibung des Sees lieferte, der Wahrheit am meisten sich näherte, ausgenommen selbstverständlich L. Gruber und Schaffnerath, welche als Techniker den Gegenstand behandelten, und zwar der erste in seinem „Brieft hydrographischen und physikalischen Fußtafel aus Krain 1780“ und der zweite im J. 1835 mit seinem Project für die Regulierung der Gewässer, welche dem See zufließen.

2. Belle ist eine Höhle, welche, wenn der See zu fallen beginnt, die Gewässer des Sterschan aufnimmt und als Sauer dient, während sie zur Zeit des Steigens des Sees Wasser abgibt. Diese Thatsache läßt mit Grund vermuthen, daß sie mittelst eines unterirdischen Kanals mit der Grotte Suhadulja in Verbindung sei.

3. „Beticajama“ hat 8 Krater und functionirt wie die Belle als Abfluß für die Scheranza und für den Martinsbach, während ihr bei Hochwasser die unterirdischen Gewässer entfließen. Dies kann man aber nicht mit Bestimmtheit behaupten, denn die Stauung könnte von dem Umstande herühren, daß der Sauer für das Wasser, welches demselben zufließt, nicht genügt, und daher den Ueberfluß dem Bodo-nos abgibt.

4. „Mala Ponikva“ begreift 4 Krater und liegt circa sechs Meter tiefer als der Fluß Sterschan. Diese Grotte hat nach L. Gruber und Schaffnerath die Eigenthümlichkeit, während des Steigens Wasser zu saugen, während, wenn sie flaut, dies ein Merkmal für das Fallen und für die Entleerung des Sees ist. Bei unseren Forschungen lenkte keiner der Führer unsere Aufmerksamkeit auf solche Eigenschaft der Grotte. Gruber und Schaffnerath geben die Ursache dieser Erscheinung nicht an.

Es scheint, wie bei der letzten Befichtigung auf unsere Anfrage der Führer Rebe es bestätigte, daß die Sache sich wirklich so verhalte, und dann kann sie vermittelst der Theorie der communicirenden Röhren erklärt werden. Das Stauwasser nemlich kommt aus einem Bassin, welches höher als die Grotte, aber tiefer als der Wasserspiegel des Sees bei Hochwasser liegt, daraus folgt, daß der Druck des Seewassers die Stauung hindert, während diese stattfindet, wenn der Druck mit dem Fallen des Seewassers geringer wird; daher der See sich entleert, wenn das Wasser in der Grotte flaut.

5. „Vranja jama“ ist eine materische Grotte bei einem steilen, circa 20 Meter hohen Felsen hinter der Halbinsel Dotschet am Fuße des Jabornit. Der Zugang ist durch Gestrüch und von Felsblöcken bedekt. Der Eingang durch liegt circa 3 Meter unter der Oberfläche, dann vertieft sich die Grotte noch mehr und führt zu einem kleinen Wasserbecken, über welches man nicht mehr weiter gehen kann. Aus dieser Grotte quillt mit großer Geschwindigkeit und starkem Geräusch eine bedeutende Wasserquantität, aber nur dann, wenn auf der Hochebene starke Regen vorkommen, als wir sie im August 1873 besichtigten, gab dieselbe kein Wasser. Die Gewässer, welche in den „zadnji kraj“ fließen werfen sich dann in die Grotten: Bobnarica, Gebun, Skedenica, Kotel x. und schleppen viele Fische mit. Wenn der „zadnji kraj“ überfluthet ist, überschreitet das Wasser die Landenge bei der Grotte Brata und vermehrt bemerlich den See.

6. Bobnarice begreifen fünf großartige Mündungen im Bette des Sees bei „zadnji kraj“. Das Gestein ist ganz kahl und zeigt fürchterliche Risse. Man sagt, daß jemand sich hineinwagte und eine große Wölbung mit einem Wasserbecken fand. Auch aus diesen Mündungen fließt mit starkem Getöse das Wasser heraus, besonders dann, wenn die „vranja jama“ voll Wasser ist. Es hat den Anschein, als wenn diese Grotte mit der letzteren in Verbindung wäre.

Hiermit ist die Aufzählung der zweiten Kategorie Zuflüsse, welche, wie gesagt, intermittirt sind und welche wie umgekehrte natürliche Syphons wirken, beendet.

Daraus erseht man, daß die Acquisitionen durch Zufluß, Infiltration und theilweise auch direct durch Regen, welcher auf den See fällt, gebildet werden.

Und nachdem wir von der Acquisition gesprochen haben, behandeln wir nun die Verluste und die Art, wie dieselben stattfinden. Wie bekannt, ist der See rund herum von Bergen umschlossen und besitzt keinen Ausflußkanal, die Gewässer sind gezwungen, entweder durch Effiltration oder unterirdisch abzufließen.

Für diesen Zweck hat die Natur gesorgt und die Sohle des Sees mit einer großen Anzahl Grotten und Sauer versehen, welche vermittelst unterirdischer Verbindungen das Wasser in niedriger gelegene Bassins ableiten. Wir zählen hier die wichtigsten auf und beginnen beim Ursprung des Flusses Sterschan:

1. Der erste wird „veliki altar“ (großer Altar) benannt, ist unbedeutend, liegt an einer Klüftung des Sterschan und erscheint bei niedrigem Wasserstande wie eine kleine Insel. Während der Forschungen im Monat August 1873, als der See trocken war, wurde weiter kein Sauer

gefunden, daher muß man annehmen, daß die schon bestan- denen Saugöffnungen versandeten.

2. Die zweite Gruppe solcher Grotten auf dem Ster- schan heißt „mali altar“ (kleiner Altar) und liegt ebenfalls in einer Krümmung des Flusses, wo ein härteres Gestein beginnt. Es wird gesagt, daß hier der Abt von Freuden- thal an einem Tage der Fastenzeit die Messe gelesen und gepredigt hat.

Auch diese Gruppe scheint, wie die zunächst gelegene Bezel, welche sich im Jahre 1834 von selbst eröffnet hatte, versandete zu sein.

3. Links von den benannten befindet sich die Gruppe Leviae, auf dem Tressenbach mit sechs Kratern, jedoch von geringen Dimensionen.

Unterhalb zwischen der Halbinsel Otobel, und der Insel Vornel liegt der Sauger Brata.

4. Im „zadnji kraj“ heißen die wichtigsten Sauger Cesalnja jama und Kotel jama, dieser letzte mit fünf Kratern.

5. Links vom Flusse Sterschan, nicht weit vom „mali altar“ liegt die Gruppe „Ajnice jama“, ein guter Sauger, welcher aber nur während des Hochwassers des See's funktionieren kann.

6. Folgen dann die Gruppen mala und velika Po- nikva und Golobinka, alle auf dem Sterschan gelegen. Von der mala Ponikva wurde bei der Aufzählung der zweiten Kategorie der Zustüsse gesprochen. Was die velika Ponikva anbelangt, so hat dieselbe zwei Oeffnungen, und in einer Tiefe von 6 Meter ist der labile Fels mit Spalten erschüttert. Die Golobinka ist gegenwärtig versandete, scheint aber früher von Wichtigkeit gewesen zu sein, und es würde sich der Mühe lohnen, diesen Sauger wieder in Stand zu setzen und zu regulieren.

7. Rechts des Flusses, in einer Entfernung von circa 1000 Metern, findet sich die bereits erwähnte Gruppe Retiz jama, welche vermittelst acht bedeutender Oeffnungen die Gewässer des kleinen Flusses Scherounga und des Wildbaches Martins aufnimmt. Wenn sie infolge des vielen Wassers nicht genügt, so wirft sie das überflüssige Wasser in den tiefer gelegenen Sauger.

8. Ebentheils hat man eine Reihe von Gruppen, welche rechts des Flusses in der Richtung nach Unterseedorf liegen. Die erste heißt Sitarica mit 8 Oeffnungen, darauf folgen die schon besprochenen Beke und Bodonos.

Die letzte Gruppe ist bedeutend, hat zehn Oeffnungen, welche sehr wahrscheinlich unterirdisch sich verbinden, und nimmt das überflüssige Wasser des Sterschan, der Scherounga und des Martinsbach auf. Bei der Besichtigung dieser Lokalität im August 1873 war sie ganz ausgetrocknet, was nur selten stattfindet, so daß man Gelegenheit hatte, die tiefen Felsen der 10 Oeffnungen, in welchen viele Risse und Spalten vorkommen, zu sehen. An dieser Stelle bilden sich dann und wann neue Sauger, wie gerade gegenwärtig einer unterhalb der Straße von Unterseedorf, welcher die Straße selbst unterwühlt.

Die Leichtigkeit, mit welcher hier solche Sauger ent- stehen, läßt vermuten, daß jene Terrains und Unterseedorf selbst auf einem großen unterirdischen Wasserbecken, das nicht sehr tief liegen muß, sich befinden. (Fortf. folgt.)

### Witterung.

Laibach, 3. November.

Morgenroth, vormittags heiter, nachmittags theilweise bewölkt, schwacher O. Temperatur: morgens 7 Uhr + 2.0°, nachmittags 2 Uhr + 7.1° C. (1875 + 5.6°; 1874 + 5.3° C.) Barometer im Fallen, 738.96 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 2.8°, um 4.2°, unter dem Normal.

### Angelommene Fremde

am 3. November.

Hotel Stadt Wien. Fischer, Heller, Major; Gutmann, Kfm., und Kufbauer, Hauptmann, Wien. — Gorugio, Trieste. — Boucel, Schneeberg. — Manasse, Reisender, Frankfurt.  
Hotel Stefani. Paviš v. Pionenthal, I. I. Wittmeiser, Karstadt. — Schirmer, Wien. — Fischer, Frankfurt.  
Hotel Europa. Kraupa, Ingenieur, Krainburg. — Ur- bančič, Beamter, Kronau.  
Kaiserlicher Hof. Examabst, Divazza.  
Kaiser von Oesterreich. Blonic, Kfm., Zara. — Dela- renzo, Kfm., Gurtsfeld.

### Verstorbene.

Den 1. November. Anna Breun, Notariats-Con- cipiensgattin, 83 J., Civilspital, Altersschwäche. — Ka- par Smrekar, Knecht, 85 J., Civilspital, Lungentuberculose.  
Den 2. November. Franziska Trummer, Wirths- kind, 1 1/2 M., Triesterlinie Nr. 28, Convulsionen. — Ag- nes Pecenta, Inwohnerin, 53 J., Civilspital, Lungentuberculose.

### Als unterstützende Mitglieder der laibacher freiw. Feuerweh

leisteten den Jahresbeitrag pro 1876:  
Herr D. Bamberg mit 10 fl.  
„ Hausen „ 5 „  
„ Sig. Schneider „ 5 „  
„ Waldberr „ 5 „  
„ Frau Kottinig „ 5 „  
(Wird fortgesetzt.)

### Theater.

Heute: Angot, die Tochter der Halle. Romische Oper in 3 Acten von Clairville, Ciraudin und König, deutsch von Langer. Musik von Lecocq.

### Telegramme.

Wien, 2. November. Die „Wiener Abendpost“ bezeichnet die Annahme der russischen Forderung seitens der Türkei als kaum noch zweifelhaft.

Paris, 2. November. Decazes erklärte im Budgetausschusse, Frankreich werde bei eventuellen Verwicklungen absolute Neutralität beobachten; er hoffe jedoch auf Erhaltung des Friedens, dessen Pfand der Waffenstillstand ist.

Paris, 2. November. Die „Corr. Havas“ meldet: „Nach einer konstantinopler Privatnachricht vom heutigen Tage wurde der Waffenstillstand gestern abends unterzeichnet.“

Petersburg, 3. November. (Officiell.) Die Pforte nahm einen zweimonatlichen Waffenstillstand, vom 1. November angefangen, an und wies die Befehlshaber der türkischen Armee an, die Feindseligkeiten auf dem ganzen Kriegsschauplatze sofort ein- zustellen.

Konstantinopel, 2. November. Die Türken nahmen am 31. October Delgrad ein.

Bularest, 2. November. Kammereröffnung. Die Thronrede des Fürsten bezeichnet die Beziehun- gen zum Auslande als die besten und betont stricte Neutralität Rumäniens und hofft, dessen Integrität und Nationsrechte werden, falls sie bedroht würden, von den Garantemächten verteidigt werden.

### Wiener Börse vom 2. November.

Staatsfonds.	Wert.	Ware.	Pfandbriefe.	Wert.	Ware.
Spec. Rente, öst. Pap.	61.50	61.60	Ang. öst. Mob.-Cred.	106.25	106.75
etc. etc. öst. in Süd.	65.30	65.50	etc. in 33 J. . . . .	89	89.25
Loth von 1854	104.50	104.75	Ration. d. W. . . . .	98.60	98.80
Loth von 1860, ganz	108	108.50	Ang. öst.-Creditanst.	85.50	86
Loth von 1860, Brück.	114	114.50			
Prämien d. v. 1864	128.25	128.75			
			<b>Prioritäts-Obl.</b>		
			Frank. Josef's-Bahn	90	90.25
			Öst. Nordwestbahn	86.50	87
			Stieglitzbahn	—	67.75
			Staatsbahn	154	154.50
			Südbahn & 5 Perz.	92	92.50
			etc. Bond	—	—
			<b>Lose.</b>		
			Credit-Lose . . . . .	157.50	158.50
			Mutual-Lose . . . . .	13.40	13.80
			<b>Wechs. (3 Mon.)</b>		
			London 100 Mark	60.60	60.80
			Frankf. 100 Mark	—	—
			Hamburg	—	—
			London 10 Pfd. Sterl.	124.80	125.40
			Paris 100 Francs	49.45	49.55
			<b>Münzen.</b>		
			Russ. Münz-Ducaten	5.95	5.96
			20-Francs-Gold	8.94	9.95
			Deutsche Reichsbank	61.20	61.35
			Silber	105	105.25

### Telegraphischer Kursbericht

am 3. November.

Papier-Rente 62.70 — Silber-Rente 66.90 — 1867-er Staats-Anleihen 109.25. — Bankactien 835. — Credit 148.60 — London 123.35. — Silber 103.75. — R. L. Münz- dukaten 5.90. — 20-Francs Stücke 9.96. — 100 Reichs- mark 60.60.

### Gedentafel

über die am 6. Novem- ber 1876 stattfindenden Auktion.

3. Feilb., Grise'sche Real., Lancova, BG. Radmannsdorf.  
— 3. Feilb., Cucel'sche Real., Grafendrunn, BG. Laibach.  
— 3. Feilb., Breskvar'sche Real., Laibach, BG. Laibach.  
— 3. Feilb., Lauer'sche Real., Straßisch, BG. Krainburg.  
— Reaff. 3. Feilb., Saller'sche Real., Brunndorf, BG. Laibach.  
— 2. Feilb., Grail'sche Real., Fritschach, BG. Egg.  
— 2. Feilb., Jagodic'sche Real., Dscheul, BG. Krainburg.

## Zahnarzt Dr. Tanzer aus Graz

(615)

ordiniert täglich von 8 Uhr früh bis 5 Uhr abends in

Laibach „Hotel Elefant“

Zimmer Nr. 35 & 36, II. Stock, ober dem Hauptthor.

Aufenthalt wegen zahlreichen Patienten bis einschließl. 7. November verlängert.

### Butter-Lieferanten,

frischer eingesalzener Ware, sucht Johannes Dorschau, Dresden. (611)

## „Orion,“

### allgemeiner Viehversicherungsverein,

concessioniert mit böhem I. I. Ministerialerlaß, Z. 12,809, versichert: Rindvieh, Pferde, Geiß, Maultiere, Schweine, Schafe und Ziegen, Jagd- und Luvschunde,

- a) gegen Seuchen, sporadische Krankheiten und alle Arten Unfälle, inclusive Feuergefahr, Blitz und Explosion;
- b) gegen Quarantainengefahr;
- c) gegen Gefahr bei Castration;
- d) gegen Absterben beim Transport auf Eisenbahnen und Dampfschiffen, endlich
- e) Renn-, Jagd- und Schulpferde sowie Jagdhundemeuten gegen Unfälle bei Wettrennen, Jagden und Dressur.

Direction in Wien, IX., Schlickgasse 6.

Generalagentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain bei Leo Nagy in Graz, Jakominigasse 39, wofelbst alle Ansuchen erteilt und verlässliche Agenten engagiert werden. (605) 4-1

### Zahnarzt Paichel

an der Gradetzkybrücke im Malky'schen Hause, I. Stock, ordinert täglich von 9 bis 12 und von 2 bis 5 Uhr.

Meine Mundwasserrefrenz nebst Zahnpulver sind außer im Ordinationslokale noch bei Herrn Apotheker Mayer und Herrn Karinger zu haben. (602) 3

### Ein Praktikant

wird in einem hiesigen Comptoir aufgenommen. Anstunft gibt das Annoncen-Bureau Müller. (603) 3-2

## EPILEPSIE

(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt Dr. Killisch, Neustadt, Dresden (Sachsen). Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt. (1) 77

## Visitkarten

in halber Ausstattung empfohlen

Jg. v. Kleinmahr & F. Bamberg.

### Gratis und franco.

Mein Geist war geschwächt, die Gedanken ganz verwirrt, Bittern und Erschrecken bei der kleinsten Kleinigkeit, sichtbare Ringe um die Augen, Schwäche im Rückgrate — das waren die Zustände, unter denen ich vegetierte; zu diesen gesellte sich rheumatisches Leiden, Harnbeschwerden, Kreuz- und Brustschmerz als Folgen eines zerrütteten Nervensystems; da brachte mir ein Zufall Hilfe und Rettung. Ein Freund gab mir das Buch, genannt „Die Selbsthilfe“, von Dr. E. Ernst zu lesen; die dort enthaltenen Rathschläge befolgend, wurde ich wieder ein gesunder und glücklicher Mensch.

Ans Dankbarkeit gegen die Vorlesung beschloß ich, meinen leidenden Nebenmenschen nützlich zu sein; ich kaufte 100 Exemplare, um sie an gleich Leidende gratis verteilen zu lassen. Kranker und geschwächter Mann, bedauerns- werther Jüngling, eile, dir dieses nützliche Werk anzuschaffen! G. W.

Herr G. W. hat 100 Ex. des Buches „Die Selbsthilfe“ mit dem Erlauchen gelaufen, daß ich dieselben ähnlichen Leidenden verteilen möge. Jedem sich Meldenden wird somit dieses nützliche Buch in Convert versegelt unentgeltlich zugesandt. (607) 3-1

Dr. E. Ernst in Pest, Zwei-Adlergasse 24.

Ohne Kosten und franco!